



54.

S. Deger-Jalkotzy

Schriften der bronzzeitlichen Ägäis. Der geschichtliche Hintergrund

in: W. Seipel (ed.), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. III A: Schrift (Vienna 2003) 313–318

© Skira

mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

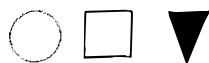
Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien
für die Europäische Kulturhauptstadt Graz 2003

Der Turmbau zu Babel

Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift

Band IIIA: Schrift

Herausgegeben von
Wilfried Seipel

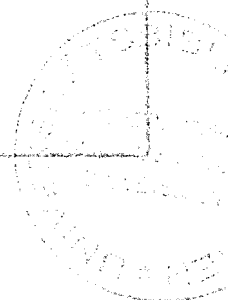


Schloß Eggenberg, Graz
5. April bis 5. Oktober 2003



SKIRA

Sprache:	<i>Deutsch</i>
Signatur:	<i>E 05-3/III, A</i>
Inv.-Nr.:	<i>43948</i>
25. Sep. 2003	



Inhalt

Beiträge

- 3.1. *Der Beginn der Schrift*
- 15 *Harald Haarmann*
Vom Felsbild zum Schriftzeichen
- 23 *Klaus Schmidt*
„Kraniche am See“. Bilder und Zeichen vom frühneolithischen Göbekli Tepe (Südosttürkei)
- 31 *Stefan Hiller*
Frühe schriftartige Erscheinungen auf dem Balkan
- 39 *Harald Haarmann*
Ex occidente lux. Die Anfänge des Schriftgebrauchs in Alteuropa
- 45 *Jan Assmann*
Jenseits der Stimme, jenseits des Mythos. Über die Veränderung der Welt durch die Schrift
- 51 *Horst Wenzel*
Vom Körper zur Schrift
- 57 *Horst Wenzel*
Die Schrift im Paradigmenwechsel der Kommunikation
- 63 *Joachim Latacz*
Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.
Das Beispiel Homer
- 71 *Hans J. Nissen*
Die Entstehung der Schrift im frühen Babylonien
- 81 *Joachim Marzahn*
Die Keilschrift
- 93 *Timothy Potts*
Die Bedeutung der Keilschrift für die Kommunikation im Alten Orient
- 99 *Joachim Marzahn*
Die Entzifferung der Keilschrift
- 105 *Gernot Wilhelm*
Die Schriftverwendung bei Hurritern und Urartäern
- 111 *Annick Payne*
Schrifttum der Hethiter
- 3.2. *Ägypten*
- 123 *Günter Dreyer*
Frühe Schriftzeugnisse aus Ägypten
- 127 *Jochem Kahl*
Entwicklung der frühen Hieroglyphenschrift
- 133 *Wilfried Seipel*
Der weite Weg zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen
- 143 *Wolfgang Schenkel*
Die Enträtselung der ägyptischen Sprache
- 149 *Wilfried Seipel*
Zur ägyptischen Schrift – Struktur und Schriftformen
- 155 *Katia Demuß und Frank Kammerzell*
Das Meroitische und seine Erschließung
- 3.3. *Die Entwicklung des Alphabets*
- 165 *John Coleman Darnell*
Die frühalphabetischen Inschriften im Wadi el-Höl
- 173 *Josef Tropper*
Die Erfindung des Alphabets und seine Ausbreitung im nordwestsemitischen Raum
- 183 *Karl Theodor Zauzich*
Unsere Buchstaben – ägyptische Hieroglyphen
- 191 *Helmut Satzinger*
Antike Buchstabenschriften der arabischen Halbinsel: Herkunft und Fortleben
- 205 *Shahrokh Razmjou*
Iran, die Festung der Urkunden
- 3.4. *Das griechische Alphabet, seine Weitergabe an Etrusker und Römer*
- 213 *Thomas Lindner*
Die Entwicklung des griechischen Alphabets
- 219 *Thomas Lindner*
Die Übernahme des griechischen Alphabets durch Etrusker und Römer

3.5. Die europäischen Alphabetschriften

- 225 *Harald Haarmann*
Die europäischen Alphabetschriften. Ihre Herkunft,
Abhängigkeit und Verbreitung
- 233 *Meta Niederkorn-Bruck*
Paläographie des Lateinischen Mittelalters
- 243 *Heinz Miklas*
Die slavischen Schriften: Glagolica und Kyrillica
- 251 *Helmut Buschhausen*
Die armenische Schrift
- 257 *Robert Nedoma*
Norditalische Schriftzeugnisse
- 263 *David Stifter*
Inschriften in altkeltischen Sprachen
- 271 *Klaus Düwel*
Germanische Schriftzeugnisse: Runen

3.6. China, Japan und Indien

- 279 *Otto Ladstätter*
Die chinesische Schrift
- 283 *Hiroyuki Shimatani*
Die Schönheit der japanischen Silbenschriften „Kana“
- 291 *Eli Franco und Karin Preisendanz*
Die indischen Schriften

3.7. Rätselhafte Schriften

- 299 *Stefan Hiller*
Die altägyptischen Schriften und ihre Sprachen
- 313 *Sigrid Deger-Jalkotzy*
Schriften der bronzezeitlichen Ägäis: Der geschichtliche
Hintergrund
- 319 *Steven Roger Fischer*
Die rongorongo-Schrift der Osterinsel
- 323 *Asko Parpola und Marjatta Parpola*
Die Indus-Schrift und ihre Entzifferung

3.8. Schriftsysteme in Mesoamerika und im Andenraum

- 333 *Nikolai Grube*
Schriftsysteme in Mesoamerika und im Andenraum

3.9. Verschlüsselungen

- 345 *Leopold Auer*
Kryptographie
- 351 *Christian Kurtsiefer und Harald Weinfurter*
Quantenkryptographie
- 355 *Klaus Davidowicz*
Kabbala
- 361 *Erich Schmid*
Die Schriften der Blinden
- 369 *Harald Haarmann*
Zurück zum Bild: Die Renaissance der Logogramme

Die Errichtung der sogenannten „Älteren Minoischen Paläste“ um ca. 1900 v. Chr. auf Kreta bedeutete den Beginn der ersten Hochkulturperiode Europas. Die geographischen Voraussetzungen Kretas begünstigten diesen Schritt. Die Größe der Insel erlaubte die Herausbildung von eigenständigen Kulturphänomenen mit regionaler Differenzierung, denen von den frühesten Phasen an ein charakteristisches und unverwechselbares Profil zu eigen war. Ihre ungestörte Entwicklung wurde durch die Inselform gefördert. Andererseits lagen Afrika, Asien und Europa etwa gleich weit entfernt, und Kreta konnte eine aktive Rolle im Netzwerk der Beziehungen zwischen den Kulturen der drei Kontinente übernehmen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die minoische Kultur Kretas als das Ergebnis einer schöpferischen Auseinandersetzung des einheimischen Entwicklungsprozesses mit Anregungen aus den überseeischen Kulturen dar. Die minoischen Paläste waren denn auch keine Nachahmungen vorderasiatischer oder ägyptischer Vorbilder. Der einzigartige Charakter der minoischen Palastkultur ist vielmehr der kreativen Integration solcher Vorbilder in die eigene Tradition zu verdanken, die bis in frühe prähistorische Perioden zurückreichte.

Gleiches gilt für die Entwicklung der ägäischen Schriften. Erste Ansätze lagen im administrativen Gebrauch von Siegeln während der griechischen Frühbronzezeit des 3. Jahrtausends v. Chr. Diese Periode war von neuen Technologien der Metallurgie, insbesondere der Erzeugung von Zinnbronze, geprägt. Der Bedarf nach Metallen führte zu weitreichenden Handelsbeziehungen bis nach Anatolien und Vorderasien. Handelsstützpunkte wie die kretische Niederlassung auf Kythera sicherten die Routen. Der Wettstreit um den Zugriff auf Metalle, Waffen und Prestigegüter führte zu sozialer Schichtung und Herrschaftsbildung.

Um 2500 v. Chr. entstanden im ägäischen Raum Siedlungen mit einem so hohen Grad sozialer und wirtschaftlicher Differenzierung, daß man von früher Urbanisierung sprechen kann. Die Herausbildung zentraler Autoritäten läßt sich an Befestigungsanlagen und an großen, freistehenden, von den übrigen Wohnhäusern abgehobenen Gebäuden ablesen. Sie dienten der Repräsentation und dem Zeremoniell, aber auch der Lagerung von agrarischen Produkten, Rohstoffen (in erster Linie Metallen) und fertigen Werkstücken. Unklar bleibt, ob es sich dabei um kommunales Eigentum oder um Herrschaftsbe-

sitz handelte. Jedenfalls wurden diese Güter vor unbefugtem Zugriff gesichert, indem Tonklumpen auf die Verschlüsse von Behältern, Kisten und Türverriegelungen aufgedrückt und mit einem Siegelabdruck versehen wurden. Die Siegelabdrücke garantierten Identität und Unversehrtheit der gelagerten Güter. Das berühmteste Beispiel sind die rund 143 Siegelabdrücke aus dem sogenannten „House of the Tiles“ (benannt nach seinen Dachziegeln aus Terrakotta und Schieferplatten) von Lerna im Argolischen Golf. Sie stammen von etwa 70 Siegeln mit einfachen, geometrischen Mustern. Verteilung und Häufigkeit der Abdrücke deuten auf eine Hierarchie innerhalb der Siegelbesitzer, die Zutritt zu den gelagerten Gütern und das Recht auf Entnahme hatten. Doppelsiegelungen werden als Gegenzeichnung von Transaktionen durch jeweils einen zweiten Siegelträger gedeutet.

Auch die frühminoischen Siegel aus den Rundgräbern der süd-kretischen Mesara-Ebene und aus ostkretischen Hausgräbern dienten nicht allein dem persönlichen Gebrauch, wie Siegelabdrücke auf Vasen, Webgewichten und Verschlüssen zeigen. Lokale Zentren wie Vasiliki und Palaikastro, die um 2400 v. Chr. in Ostkreta entstanden, ausgedehnte Siedlungen in Knossos, Mallia und Phaistos, lebhafte innerägäische Handelsbeziehungen, erste Importe aus Vorderasien, die Gründung der bereits früher erwähnten Handelskolonie auf Kythera: All dies deutet darauf hin, daß auch auf Kreta die wirtschaftlichen Aktivitäten bereits jenseits der Verwaltung individueller Haushalte angelangt waren.

Die frühbronzezeitlichen Siegelbilder waren nicht Schrift im eigentlichen Sinn. Es ist vielmehr ihr Einsatz zum Zweck wirtschaftlicher und sozialer Kontrolle, der sie in die Nähe der Funktionen von Schrift bringt. Diese Siegelpraxis hatte eine lange Tradition in Vorderasien und Anatolien. Von dort gelangte sie in die Ägäis. Es überrascht daher nicht, daß sich auf Siegeln aus Archanes/Phourni (südlich von Knossos) die früheste Schrift Kretas findet. Die ca. 10 Zeichen dieser „Schrift von Archanes“ haben Bezüge sowohl zum kretischen Hieroglyphensystem, als auch zur Linear A-Schrift.

Die Inschriften von Archanes gehören bereits der Übergangsphase (in archäologischer Chronologie Frühminoisch III – Mittelminoisch I A, ca. 2100–1900 v. Chr.) zur Älteren Palastzeit an. Damals wurden im Zentrum der Siedlungen von Knossos und Mallia Vorläu-

fer der späteren Paläste errichtet, und die Bevölkerungszahlen stiegen beträchtlich. Höhenheiligtümer entstanden und entwickelten sich in der Folge zu charakteristischen Kultstätten der Älteren Palastzeit. Grabbefunde u. a. von Phourni/Archanes, von Platanos in der Mesara, von Mochlos in Ostkreta bezeugen den wachsenden Reichtum und herrschaftliche Strukturen. Importe aus Ägypten, Syrien und Mesopotamien mehrten sich und boten Vorbilder für die Erzeugung kretischer Metallarbeiten, Steingefäße und Schmuckstücke.

Die Veränderungen zu Beginn der Minoischen Palastzeit setzten demnach nicht abrupt ein. Dennoch war die Gründung der Älteren Minoischen Paläste in Knossos, Phaistos und Mallia um ca. 1900 v. Chr. (Mittelminoisch I B) ein Quantensprung, der nicht allein aus der inneren Entwicklung erklärt werden kann. Er ist vielmehr der breiten Umsetzung vorderasiatischer und ägyptischer Vorbilder zu verdanken, die jedoch, wie schon eingangs betont, nie bloß imitiert, sondern dem eigenständigen Kulturcharakter anverwandelt wurden. So weisen etwa in der palatialen Bautechnik der plötzliche Einsatz von aufrecht stehenden großen Kalkplatten (Orthostaten) und Quaderblöcken (*Abb. 1*) und die fast genaue Nord-Süd-Orientierung auf vorderasiatische Vorbilder. Doch die Baupläne mit Zentralhof, langen Korridoren, Lichthöfen und abgewinkelten Zugängen zu charakteristischen Raumformen wie „Minoischer Saal“ oder „Lustralbecken“ waren das Ergebnis einer langen einheimischen Entwicklung. Minoische Palästen vereinigten in sich eine Vielfalt von Funktionen. Zunächst dienten sie der Manifestation theokratischer Herrschaft, die sich in mannigfaltigen religiösen Zeremonien (Prozession, Opfer, rituale Mähler) ständig selbst inszenierte. Die religiöse Durchdringung des gesamten öffentlichen Lebens weit über die Paläste hinaus (Stadtheiligtümer, ländliche Kultstätten) darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß minoische Paläste vor allem mächtige und monopolistische Wirtschaftszentren waren. Ausgedehnte Bereiche der Palastarchitektur wurden von Magazinen eingenommen, in denen hauptsächlich agrarische Produkte (Getreide, Öl, Wein), aber auch Fertigwaren und Luxusartikel gelagert wurden. Ihre Speicherkapazität überstieg den Eigenbedarf der Palastbewohner bei weitem und darf als Indiz für ein redistributives Wirtschaftssystem gelten. Güter und Dienstleistungen wurden demnach an den Palast abgeliefert und von dort, in anderer Verteilung, wieder ausgegeben. Palatialle Produktion intensivierte vor allem Kunstwerk und Technologie. Werkstücke von höchster Qualität wurden nicht allein für herrschaftliche und religiöse Repräsentation benötigt. Sie wurden im diplomatischen Gabentausch und im Fernhandel eingesetzt, um wichtige Rohstoffe und exotische Prestigeobjekte nach Kreta zu holen. Minoische Keramik, Metallgefäße, Schmuck, Waffen, Textilien gelangten nach Zypern, Ägypten, in die Levante und sogar bis nach Mari am Euphrat.

Während der minoischen Palastzeit erreichten die Städte um die Paläste von Knossos, Mallia und Phaistos Einwohnerzahlen um die

15.000. Sie waren gut geplant, mit gepflasterten Straßen und Plätzen. Ländliche Heiligtümer auf Gipfeln und in Bergeshöhlen banden die Bevölkerung des Hinterlandes ideologisch an die Paläste. Die komplexen und multifunktionalen Strukturen minoischer Paläste und ihres Territoriums wurden durch Beamte verwaltet, die sich der Schrift bedienten. Minoische Palastherrschaft kann daher als eine frühe Staatsform angesprochen werden. Dem derzeitigen Wissensstand nach gab es Ältere Paläste in Knossos, Mallia, Petras und Phaistos. Im Tal von Amari kontrollierte die große Siedlung von Monastiraki eine wichtige Nord-Süd-Route, wohl in Verbindung mit Phaistos. Schriftlichkeit und Bürokratie waren ein weiteres Element der minoischen Palastkultur, das durch nahöstliche Vorbilder angeregt, aber den eigenen Bedürfnissen entsprechend ausgeformt wurde. Die manchmal postulierte ägyptische Abstammung der ägäischen Schriften hält einer näheren Überprüfung nicht stand. Leider stammen so gut wie alle Schriftzeugnisse der Älteren Paläste aus dem Schutt jener Zerstörungen, denen alle Paläste und Monastiraki um ca. 1700 v. Chr. (Ende der Periode Mittelminoisch II) anheimfielen. Die Einführung der Schrift mußte aber bereits mit der Gründung der Paläste erfolgt sein. Ebenso darf angesichts der frühbronzezeitlichen Siegeldokumente vermutet werden, daß komplexe Siegelpraktiken nicht erst in der fortgeschrittenen Älteren Palastzeit entwickelt wurden. Ungeklärt sind der Grund für die geographische Verteilung zwischen Hieroglyphenschrift (Knossos, Mallia, Petras im Norden) und Linear A (Phaistos, Monastiraki im Süden), und das Verwandtschaftsverhältnis zwischen den beiden bis heute unentzifferten Schriften. Dem Untergang der Älteren Paläste folgte sofort der Wiederaufbau. Mit den Jüngeren Palästen (17. – Mitte 15. Jahrhundert, Mittelminoisch III bis Spätminoisch I B) erreichte die minoische Kultur ihren glanzvollen Höhepunkt. Nicht nur minoische Gegenstände waren im gesamten östlichen Mittelmeer, auf Zypern und im Nahen Osten gefragt. Minoische Künstler wurden an die Höfe von Ägypten (Tell ed'Daba) und der Levante (Alalach, Tell Kabri) geholt, um Wände und Böden mit minoischen Fresken zu dekorieren. Minoische Händler werden in Keilschrifttexten erwähnt, minoische Abgesandte auf ägyptischen Grabfresken abgebildet. An den Zentren der aufstrebenden mykenischen Kultur Griechenlands gab minoisches Kunsthandwerk vollends den Ton an.

Den Jüngeren Palästen von Knossos, Mallia, Phaistos, Kato Zakros, Galatas möchte die Forschung noch zahlreiche weitere hinzufügen. Mehr und mehr verschwimmen nämlich die Unterscheidungskriterien zwischen dem „Palast“ und einem als „Villa“ bezeichneten, politischen und wirtschaftlichen Subzentrum. Die Hieroglyphenschrift hatte mit den Älteren Palästen weitgehend ihr Ende gefunden. Bürokratie und Kultübung der Jüngeren Palastzeit bedienten sich der Linear A-Schrift, deren kursive Versionen darauf schließen lassen, daß Texte auch auf vergänglichem Material geschrieben wurden. Während der Jüngeren Palastzeit ermöglichte eine wahrscheinlich

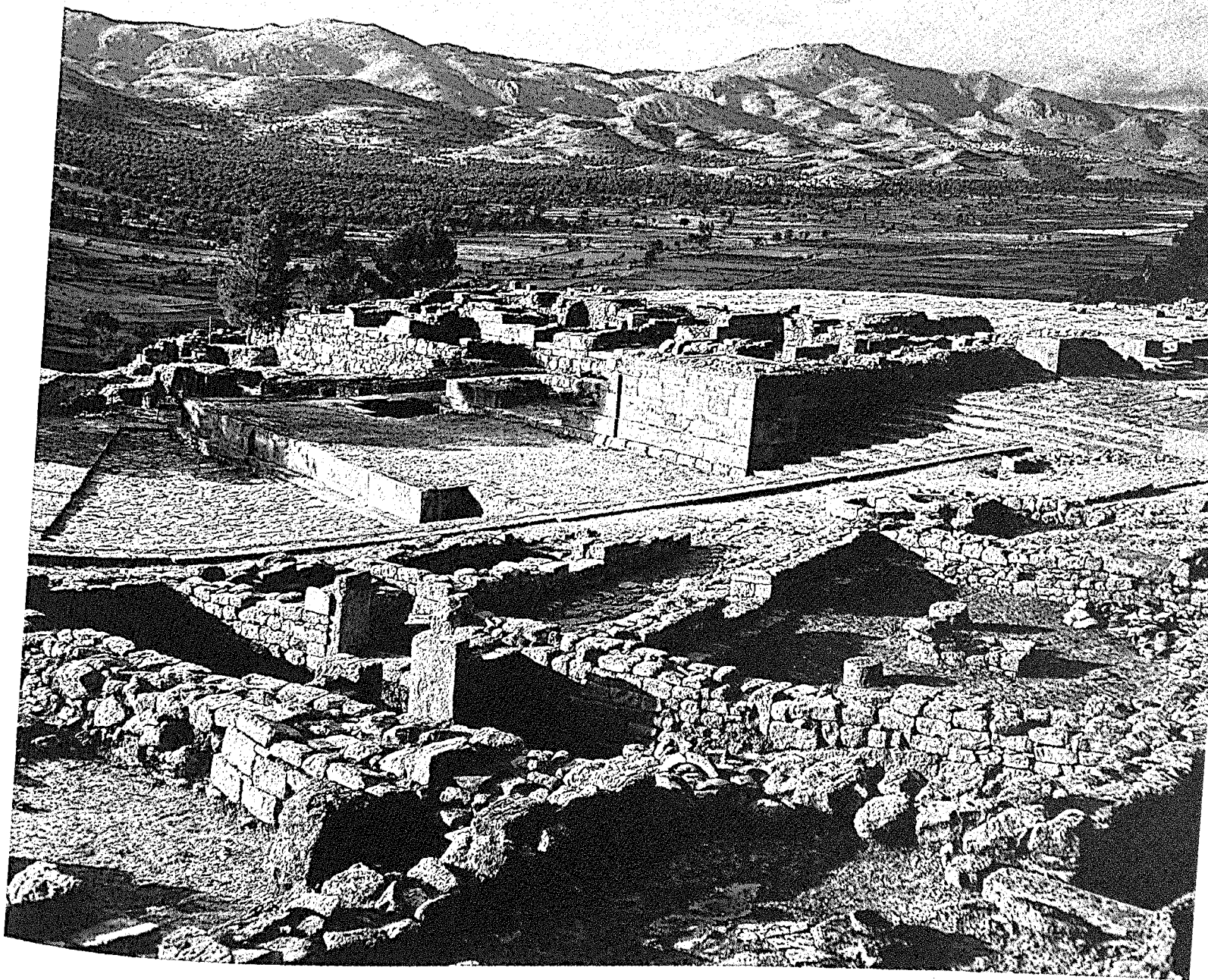


Abb. 1: Westfassade und
Zeremonialtreppe des Palastes von
Phaistos. Davor Fassade des
Älteren Palastes. (Photo: Hirmer
Verlag, München.)

von Ägypten ausgehende technologische Neuerung die intensive Ausweitung von Kreta auswärtigen politischen und wirtschaftlichen Interessen. Diese Neuheit bestand im Bau großräumiger Schiffe, die größere Mannschaften und schwerere Ladungen aufnehmen und ferne Destinationen anlaufen konnten. Das Bild solcher Schiffe wird durch die Freskendarstellungen von Thera-Akrotiri vermittelt. Die minoische Flotte scheint in der Ägäis ohne Konkurrenz gewesen zu sein. Auf den Kykladen (Thera-Akrotiri, Melos-Phylakopi, Keos-Hagia Irini, Naxos), in der Ostägäis (Rhodos-Trianda, Samos, Kasos, Karpathos) und sogar im kleinasiatischen Milet wurden minoische Kolonien gegründet, um die Fernwege und den Import wichtiger Rohstoffe (Metalle und edle Substanzen für die Luxusindustrie) nach Kreta zu sichern. Minoisches Kulturgut (Architektur, Fresken, Kultgegenstände, Haushaltskeramik), Anwendung des minoischen Maß- und Gewichtssystems und der Gebrauch der Linear A-Schrift lassen den hohen Grad des Einflusses erkennen, den Kreta auf diese Gebiete ausübte. Die Identität von religiöser Autorität und politischer Herrschaft mochte auf Kreta selbst vielleicht wirklich die viel gerühmte *pax minoica* gesichert und die Anwendung politischer Gewalt hintan gehalten haben. Die Dominanz Kretas in der Ägäis kam aber sicher allein auf friedlichem Weg zustande. Vielmehr scheint hinter dem klassischen Mythos vom maritimen Imperium („Thalassokratie“) des Königs Minos eine echte historische Erinnerung zu liegen.

Im 15. Jahrhundert v. Chr. endete die große Zeit der minoischen Kultur, nachdem Thera-Akrotiri schon früher durch einen Vulkanausbruch zugrunde gegangen war. Alle Paläste und Subzentren und viele Kolonien fielen in Schutt und Asche. Allein Knossos wurde nach diesem Desaster wieder aufgebaut und überlebte um ein weiteres Jahrhundert. Allerdings verraten die in seinen Ruinen gefundenen Linear B-Dokumente, daß die letzte Phase von Knossos bereits unter mykenischer Herrschaft stand.

Das griechische Festland hatte eine andere kulturelle Entwicklung genommen. Die frühbronzezeitliche Blüteperiode endete dort mit einem schweren Einbruch. Das *House of the Tiles* in Lerna und alle übrigen Zentren wurden zerstört, ihre Kultur verfiel. Es ist gut möglich, daß diese Turbulenzen und der kulturelle Niedergang an der Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. durch die Einwanderung des griechischen Zweiges der indogermanischen Sprachfamilie in die südliche Balkanhalbinsel ausgelöst wurden. Während sich in Kreta die minoische Palastkultur entfaltete, gelangten in der Ägäis höchstens die mächtig befestigten Siedlungen von Ägina und Troia in die Nähe von Hochkulturleistungen, zu denen freilich noch nicht die Schrift gehörte. Das übrige Griechenland verblieb noch einige Jahrhunderte auf prähistorischem Kulturniveau, bis unter dem Einfluß der Jüngerer Palastkultur Kretas im späten 17. Jahrhundert v. Chr. – lange vor der klassischen Antike – auch auf dem griechischen Festland eine Hochkultur entstand.

Die mykenische Kultur wurde, nach Ausweis der in griechischer Sprache abgefaßten Linear B-Texte, von Griechen getragen. Ihre frühen Phasen (archäologisch Mittelhelladisch III B bis Späthelladisch II A) waren durch einen umfassenden Einfluß minoischer Kunst und Technologie auf die mykenische Sachkultur gekennzeichnet, wie vor allem die Funde aus den Schachtgräbern zeigen. Zugleich gab es große sozio-politische Unterschiede gegenüber dem minoischen System. Frühmykenische Herrschaftsgebiete waren kleinräumig und wurden durch befestigte Fürstensitze in Höhenlage kontrolliert. Status, politische Führung und Herrschaft in einem frühmykenischen Gemeinwesen beruhten auf persönlicher kriegerischer Tüchtigkeit und auf der Demonstration von Reichtum. Letzterer resultierte aus dem Zugriff auf Ressourcen und Prestigegüter, die aus dem Ägäisraum und über Kreta aus dem Osten kamen. Mykenische Funde im Golf von Ischia und auf den äolischen Inseln und Bernsteinfunde in mykenischen Fürstengräbern zeugen von einem eigenen mykenischen Handelsengagement im Westen und nach Binneneuropa.

Noch in frühmykenischer Zeit erschlossen sich viele Regionen Griechenlands der mykenischen Kultur. Doch als sich die mykenische Expansion auch auf die Inseln der Ägäis richtete, fanden Kooperation und gutes Einvernehmen mit den kretischen Palaststaaten ihr Ende. Zuerst wurden die minoischen Stützpunkte in der Ägäis erobert, bis schließlich Kreta selbst mykenischen Machthabern anheimfiel. In den Ruinen des letzten Palastes von Knossos wurden – wie schon erwähnt – Linear B-Texte gefunden, die in griechischer Sprache abgefaßt sind. Auf Kreta wurden die mykenischen Griechen mit dem Palastsystem vertraut, und hier wurde wohl auch die mykenische Kanzleischrift auf der Basis von Linear A entwickelt.

Die frühmykenische Periode Griechenlands endete mit der Errichtung der ersten Paläste auf dem griechischen Festland. Die mykenische Palastzeit des 14. und 13. Jahrhunderts (Späthelladisch III A und III B) war eine Glanzzeit in der frühen Geschichte Griechenlands. Obwohl diese Periode literat war, stehen nur für die allerletzte Phase Schriftquellen zur Verfügung. Das liegt an der Natur der Linear B-Dokumente, die auf luftgetrocknetem Ton aufgezeichnet wurden. Erst die Katastrophenbrände der mykenischen Paläste um 1200 v. Chr. härteten die Täfelchen und anderen Schriftträger aus Ton, soweit sie um diese Zeit gerade in den Archiven und Büros vorhanden waren. Eine inhaltliche Einschränkung besteht darin, daß sich die Linear B-Texte ausschließlich mit Verwaltung befassen, und dies in knappster sprachlicher Aussage. Linear B-Dokumente werden daher nur in Palästen gefunden. Falls es überhaupt andere Textgattungen gab, wurden sie auf vergängliche Materialien geschrieben. Dennoch enthält auch das verfügbare, begrenzte Schrifttum wertvolle Hinweise auf die Organisation des mykenischen Palastsystems. Vieles muß freilich aus archäologischen Quellen ergänzt werden. Viele Einzelheiten mykenischer Palastpläne, Bautechniken und

Innenausstattungen waren minoisch inspiriert. Es gibt aber auch entscheidende Unterschiede. Dazu gehören die mächtigen Befestigungsanlagen mykenischer Paläste, aber auch die zentrale Position, die das sogenannte Megaron anstelle des großen Innenhofes minoischer Paläste einnimmt. Die äußere Gestalt dieses Gebäudes war aus der festländischen Tradition hervorgegangen und sollte im Grundplan klassischer griechischer Tempel weiterleben. Mit Thronraum, Zere-
monialherd und kultischen Einrichtungen war das Megaron von so großer Bedeutung für die mykenische Herrscherideologie, daß seine Anlage und Dimensionen in allen Palästen nahezu identisch waren. Damit stimmt der Befund der Linear B-Texte überein, wonach mykenische Paläste von sakralen Königen beherrscht wurden. Sie waren für den Kult verantwortlich, richteten Opfer, Feste und zere-
moniale Bankette aus, und gelegentlich wurden ihnen Ehrungen wie für Götter dargebracht. Ihr Titel *wa-na-ka /wanax/* ist nicht griechisch, er könnte minoischen Ursprungs gewesen sein. Er lebt bei Homer in der Anrede für Könige und Götter weiter, während er in der klassischen Zeit allein den Göttern vorbehalten blieb.

Den Linear B-Texten zufolge herrschten mykenische Paläste über Territorien, die größer waren als die frühmykenischen Herrschaftsgebiete. Vermutlich waren sie auf deren Kosten entstanden. Der Palast von Pylos hatte die gesamte Landschaft Messenien unter seinen Einfluß gebracht, das Reich von Theben umfaßte den Südteil Böotiens und den Süden der Insel Euboea, und auch Knossos hatte sein Territorium über weite Teile von Kreta ausgedehnt. Der Palast von Iolkos (Dimini) lag in der Ebene von Volos. Nur in die Argolis teilten sich die Paläste von Mykene, Tiryns und Midea, wobei Mykene möglicherweise den Vorrang hatte. Die ausgedehnte und befestigte Anlage von Gla in der Kopais-Ebene fungierte als Subzentrum des Palastes von Orchomenos im nördlichen Böotien.

Künstlerische Tendenzen und Lebensstil der Palastzentren wurden in allen Regionen der Ägäis übernommen. Die dadurch entstandene sehr homogene Kultur wird als „Mykenische Koiné“ bezeichnet. Diese kann allerdings auch als Ausdruck eines Kulturgefälles gedeutet werden, da die Paläste tonangebend waren und überdies den Fernhandel monopolisierten. Wertvolle Ressourcen und Prestigeobjekte gelangten nur aus zweiter Hand in die nicht-palatialen Regionen. Die mykenische Palastzeit bietet somit ein frühes Beispiel für das Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherie.

Vom 14. Jahrhundert v. Chr. an strahlte die mykenische Kultur Griechenlands über das ganze Mittelmeer aus. Im Osten gingen die ehemals minoischen Kolonien und Handelsstützpunkte in mykenische Hand über. In die diplomatischen Beziehungen zu den vorderasiatischen Königshöfen traten die mykenischen Palastherrscher gleichfalls als Erben der Minoer ein. Mykenischer Fernhandel spiegelt sich in der weiten Verbreitung mykenischer Fundkeramik im Mittelmeerraum wider, mit dichtem Fundaufkommen in Kleinasien, Syrien und Ägypten und einem nahezu dominanten Einfluß auf die Keramiker-

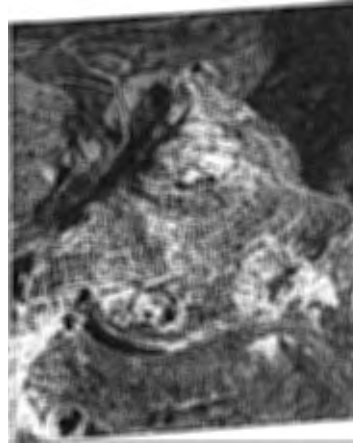
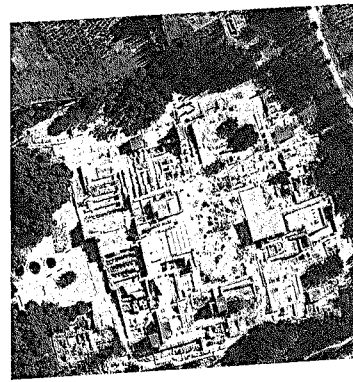


Abb. 2: Luftaufnahme des Palastes von Knossos.

Abb. 3: Magazin im Westflügel des Palastes von Knossos.

Abb. 4: Luftaufnahme des Palastes von Mykene.

zeugung in Zypern. Im Westen wurden die bereits in frühmykenischer Zeit etablierten Beziehungen intensiviert und hatten mykenischen Einfluß auf die einheimischen Kulturen Unteritaliens und Siziliens zur Folge. Triebfeder für diese intensiven Außenbeziehungen war natürlich der Bedarf nach Metallen, kostbaren Rohstoffen, und Prestigegütern.

Herrschaft und Wirtschaft wurden von den mykenischen Palästen extrem zentralistisch gehandhabt. Subzentren vom Typ der ehemaligen minoischen „Villa“ sind archäologisch nicht bezeugt, mit Ausnahme vielleicht der bereits erwähnten Großanlage in Gla und ihres Verhältnisses zu Orchomenos. Auch den Texten nach konzentrierten sich sämtliche Staatsfunktionen im Palast selbst. In dieser Hinsicht gleichen mykenische Reiche manchen vorderasiatischen Staaten. Linear B-Texte verzeichnen die personellen Ressourcen für Produktion, Dienstleistungen und Kriegsdienst zu Land und zur See. Es war dies teils unmittelbar palastabhängiges Personal. Zum anderen Teil war die freie, meist ländliche Bevölkerung zur Verrichtung ziviler und militärischer Dienstleistungen zwangsweise verpflichtet. Versorgt wurden Personal, Aufseher und die Angehörigen einer komplizierten Beamtenhierarchie in Form von Naturalien. Die dafür nötigen Agrarprodukte, Rohstoffe für die Verarbeitung in den Werkstätten und anderer materieller Bedarf der Paläste wurden mit einem ausgeklügelten System von Abgaben beschafft und in den Palastmagazinen gespeichert. Listen über die Verteilung von Grund und Boden, über den Bestand an Nutztieren und über agrarische Produkte geben Einblick in soziale Strukturen, Produktionsformen und Produktionszweige. Die Texte von Knossos informieren über Schafzucht, Wollgewinnung und Textilproduktion. In Pylos gliederte sich die Palastwirtschaft in drei Sektoren. Einer unterstand dem *Wanax*, der zweite dem zweithöchsten Machttträger des Reiches (dem sogenannten *Lawage-tas*, „Heerführer“, dessen Titel nichts über seine eigentliche Rolle aussagen muß). Der dritte Sektor lag bei Heiligtümern, die allerdings ebenfalls dem Palast unterstanden. In diesem Sektor dominierte *Pot-nia*, „Herrin“, eine Göttin, möglicherweise aber auch die Königin.

Listen von Opfern und ihrer Empfänger und Aufzeichnungen über die Ausrichtung von Kultmählern („Staatsbanketten“) geben Einblick in religiöse Feste, Kultgebräuche und vor allem in die Götterwelt der mykenischen Zeit. Mit Ausnahme von Aphrodite und Apollon wurden bereits alle Olympischen Götter verehrt, und dazu eine Reihe lokaler Gottheiten oder solcher, deren Verehrung auf frühere Epochen zurückging. Den neu gefundenen Texten aus dem Palast von Theben zufolge waren auch Tiere wie Hunde, Schlangen und Gänse im mykenischen Kult eingebunden.

Um 1200 v. Chr. wurden alle mykenischen Paläste durch das Hereinbrechen von Katastrophen zerstört, deren Ursachen in der Forschung noch umstritten sind. Der Untergang der Paläste war jedenfalls vollständig, keiner wurde wieder aufgebaut. Damit endete die erste Hochkulturperiode der Griechen. Gemeinsam mit vielen anderen

Errungenschaften ging auch die griechische Schriftlichkeit für mehrere Jahrhunderte verloren, bis mit dem Alphabet ein System entwickelt wurde, das für die griechische Sprache weitaus geeigneter war als die bronzezeitlichen Silbenschriften.

Der Epilog auf die ägäische Schriftlichkeit führt uns nach Zypern. Sein Kupferreichtum erweckte das Interesse der minoischen Paläste. Die Beziehungen zwischen den beiden Inseln scheinen sich so intensiv gestaltet zu haben, daß die minoische Linear A-Schrift zum Vorbild gewählt wurde, als der kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungsstand Zyperns zu Beginn der Spätbronzezeit die Einführung von Schrift notwendig machte. Die daraus entstandene, sogenannte kypro-minoische Schrift ist bis heute nicht entziffert. Sie wurde wohl hauptsächlich im Osthandel Zyperns eingesetzt, da die meisten Zeugnisse aus Enkomi stammen und einige im syrischen Ugarit gefunden wurden. Anders als das mykenische Linear B, überlebte die kypro-minoische Schrift die Zerstörungen, die um 1200 v. Chr. auch Zypern heimsuchten. Nach der Besiedelung Zyperns durch griechische Einwanderer entwickelte sich aus der kypro-minoischen Schrift die zyprische Silbenschrift, die vor allem im Kult verwendet wurde. Das erste Dokument dieser Anpassung war im späten 11. oder im 10. Jahrhundert v. Chr. die Inschrift mit dem griechischen Namen *Opheltas* auf einem Bratspieß in Paläpaphos. Als das zyprische Syllabar in klassischer Zeit aufgegeben wurde, endete die Geschichte der ägäischen Schriften.

Literatur:

- Ausstellungskatalog *Kreta – Das Erwachen Europas*, Duisburg (Niederrheinisches Museum) 1990
- Ausstellungskatalog *Im Labyrinth des Minos. Kreta – die erste europäische Hochkultur*, Karlsruhe (Badisches Landesmuseum) 2001
- Ausstellungskatalog *Das mykenische Hellas – Heimat der Helden Homers*, Berlin (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz) 1988
- John Chadwick, *Die mykenische Welt*, Stuttgart 1979
- Oliver Dickinson, *The Aegean Bronze Age*, Cambridge 1994
- Robin Hägg – Nanno Marinatos (Hgg.), *The Minoan Thalassocracy. Myth and Reality* (Symposium der Schwedischen Archäologischen Schule Athen), Stockholm 1984
- Robin Hägg – Nanno Marinatos (Hgg.), *The Function of the Minoan Palaces* (Symposium der Schwedischen Archäologischen Schule Athen), Stockholm 1987
- Spyridon Marinatos – Max Hirmer, *Kreta, Thera und das mykenische Hellas*, München 1973
- Fritz Schachermeyr, *Die minoische Kultur des alten Kreta*, Stuttgart 1974
- Réné Treuil – Pascal Darques – Jean-Claude Poursat – Gilles Touchais, *Les civilisations égéennes*, Paris 1989